

Mittel bei Corona-Virus:

Die pflanzliche Lutschtablette als Alternative zum Lockdown und zum Impfen

Bei diesen sagenhaften Informationen über ein pflanzliches Mittel gegen Covid-19 kann man sagen: Würde dieses grossflächig eingesetzt, bräuchte es keinen Lockdown und auch keine Impfkampagne!

Lutschtablette an 100 Covid-Patienten erfolgreich getestet!

Das Kontaktnetz des "NET-Journals" funktioniert! Unser Freund und Abonnent Dipl.-Ing. Iso Wyrsh schrieb uns am 24. Januar: "Gerade habe ich die untenstehende Nachricht von Dr. Hans Holzgang erhalten. Ich kenne ihn persönlich. Seine Firma Novelpharm hat die Lutschtablette Novirex gegen virale Infekte, auch gegen Covid-19, entwickelt."

Die Nachricht, die Dr. Hans Holzgang Iso Wyrsh geschickt hatte, lässt aufhorchen: "Die Lutschtablette Novirex wurde bei Novelpharm entwickelt. Es ist eine Kombination von Antimalaria- und antiviralen Substanzen, die wir in separaten Studien getestet haben."

Über hundert 'Covid-19'-positiv getestete Patienten wurden unter ärztlicher Aufsicht geheilt. Die Reports zeigen, dass ab dem Zeitpunkt der Einnahme der neuartigen Lutschtablette keine Verschlechterungen mehr auftraten, das Fieber in max. 30 Stunden weg war und die Symptome nach fünf Tagen praktisch verschwunden waren... Alle zwei Stunden zwei Tabletten lutschen, am besten schon bei den ersten Symptomen. That's all!"

Iso Wyrsh schlug vor, dass wir Dr. Hans Holzgang kontaktieren sollen, was denn auch geschah.

Dr. Holzgang erwies sich als Forscher, der auch Interesse an neuen Technologien zeigte und ansonsten ganz locker vom Hocker Antwort zu den relevanten Fragen über die von ihm und einem Team entwickelte hochinteressante Lutschtablette Novirex gab, die gerade in der Corona-Krise grosse Bedeutung erlangen dürfte. Aus dem einstündigen Skype-Interview, das am 27. Januar erfolgte, ging hervor, dass das gar nicht so leicht ist.



Auf der Website <https://www.novelpharm.com/> findet man unter "Firmenphilosophie" dieses Bild, welches die Befreiung von Ketten symbolisiert, und dazu den Text:

"Novelpharm ist überzeugt, dass die Natur Lösungen für die Behandlung der grossen Krankheiten bereithält. Ziel von Novelpharm ist, diese Lösungen zu finden und für die moderne Medizin nutzbar zu machen.

Novelpharm erforscht und entwickelt Therapien und Medikamente auf Basis natürlicher Substanzen, die nebenwirkungsarm sind und zum Erhalt einer möglichst hohen Lebensqualität für Patienten beitragen.

Novelpharm-Produkte werden in der Schweiz entwickelt und hergestellt. Sämtliche Prozesse erfüllen strengste Qualitätsstandards."

"Für jede grosse Krankheit hält die Natur eine Lösung bereit. Unsere Vision ist, diese Lösung zu finden und für die Patienten nutzbar zu machen."

Dr. sc.nat. Hans E. Holzgang, Firmengründer Novelpharm

Das Interview

Dr. Hans Holzgang: **HH**, Adolf und Inge Schneider **as/is**

Man unterhält sich zuerst über neue Technologien, und HH sagt, dass er von einem Kollegen einen Browns-Gas-Generator bekommen habe, der hoch effizient sei und mit gepulstem Gleichstrom funktioniere.

As: Das heisst, man braucht wenig Strom, um Wasserstoff zu erzeugen?

HH: Ja, er läuft mit normaler Batteriespannung und einem gepulsten Strom von wenigen Ampères und erzeugt viel Wasserstoff. Wir versuchen, das jetzt mit semipermeablen Membranen, Molekularfiltern, zu kombinieren, so dass wir den Wasserstoff physikalisch abtrennen können.

As: Dann könnte man den Wasserstoff speichern und nutzen.

HH: Ja, man könnte ihn über eine Brennstoffzelle nutzbar machen.

Is: Wir brachten in unserem Verlag das Buch "Browns-Gas" von Ulrich N. Sackstedt heraus.

HH: Sehr interessant. Wir können uns gerne zu dieser Thematik treffen. Ich habe Zugang zu Sachen, die wirklich gebaut werden.

Die Entwicklungsgeschichte der Lutschtablette

Is: Wie Sie wissen, hat uns unser gemeinsamer Freund Iso Wyrsh auf Sie und die Lutschtablette aufmerksam gemacht, die auch gegen Covid-19 eingesetzt werden kann. Sie sagten am Telefon, dass Sie über die Entwicklungsgeschichte der Lutschtablette von Novelpharm berichten wollen.

HH: Ja, genau. Das kam so: Ich las 1998 eine Studie, die in Tokio mit

Polyphenol durchgeführt wurde. Damit liess sich Hautkrebs an einem Mausmodell therapieren. Ich war damals noch an der ETH an einer Computer-Chemie-Dissertation zur Strukturanalytik und fragte mich, wie so niemand etwas mit diesen Polyphenolen machte.

1998 begann ich damit zu forschen, sah aber, dass es schwierig war, weil die Moleküle instabil sind und sofort wegoxidiert wurden.

Ich entwickelte eine Methode zur Stabilisierung und überlegte als Pharmazeut, wie man ein Produkt damit realisieren könnte. Wir lernten im Studium, wie man Wirkstoffe und Heilmittel macht und wie man Wirkstoffe stabil in ein Produkt bringt. Jedenfalls war es schwierig mit diesem Produkt, weil die Pflanzenstoffe sehr instabil sind. Aber es gelang, diese zu stabilisieren.

24 Stunden Zellschutz!

Das war anfangs 2000. Damals kamen Kollegen der ETH dazu, Analytiker, Zellbiologen, Frau Dr. Marianne Suter oder Dr. Martin Badertscher oder mein Programmkollege, Dr. Patrick Fontana. Wir begannen, Analysen zu machen. Wir charakterisierten Wirkstoffe, machten Zellbiologie-Studien, um zu zeigen, dass wir nicht nur - wie die kleine Studie zeigte - Hautkrebs auflösen, sondern auch Zellen schützen konnten. Wir gaben den Wirkstoff auf Zellen und belasteten diese mit freien Radikalen und UV-Licht und konnten zeigen, dass sie trotz Belastung stabil weiter funktionierten. Das Gleiche mit Mitochondrien. Diese ertragen viel Umweltbelastung, wenn man diese Substanz zu den Zellen gibt.

Am Schluss führte das dazu, dass wir eine Studie über die Applikation der Salbe auf der Haut durchführten. Wir erzeugten künstlichen Sonnenbrand und konnten zeigen, dass wir mit dem Wirkstoff 40% weniger Zellschäden auf der Haut bzw. DNA-Schäden hatten, dass mehr Schutzprotein gegen Krebs produziert wird und dass der Schutzmechanismus der Zellen extrem hochgefahren wird. Den Wirkstoff nannten wir darauf OM24®, wobei 24 für 24 Stunden Zellschutz steht.

As: Also wurde die Creme vorher aufgetragen?

HH: Ja, die Creme ist derzeit im Handel. Wir haben eine Produktlinie entwickelt, die 4protection heisst. Die findet man unter Omnicmedica. Die Produkte enthalten den 24 Stunden lang wirkenden Zellschutz OM24®. Wir fanden immer mehr heraus, dass der Wirkstoff entzündungshemmend ist, dass er Wunden gut heilt, dass Altersflecken weggehen usw.

Nachdem wir gesehen hatten, dass Mitochondrien unterstützt werden, begannen wir damit, Tabletten zu machen. Die gaben wir Sportlern und führten mit ihnen eine Studie durch. Wir sahen, dass die Sportler bessere Leistungen erzielten, weil die Mitochondrien besser funktionierten. Sie brauchten weniger Sauerstoff, hatten eine geringere Herzfrequenz, es gab weniger Entzündungen.

As: Das ist ja fantastisch und wird möglich mit einer Tablette, die nicht einmal besonders teuer ist?

HH: Es ist so, dass wir viel Grundmaterial benötigen, doch der Stabilisierungsprozess ist nicht ganz billig. Aber man kann es sich leisten, ein paar Franken am Tag.

Cortison-Ersatz nur als Nahrungsergänzungsmittel zuge-lassen!

Is: Diese hochwirksame Creme als Ersatz für Cortison gilt aber immer noch als eine Art Kosmetik und wird von der Krankenkasse nicht bezahlt?

HH: Das läuft unter Nahrungsergänzungsmittel und Kosmetik. Inzwischen hatten wir die Schwesterfirma Novelpharm AG gegründet, weil wir für die Forschung viel Geld brauchen. Die Firma stellt jetzt einen Cortison-Ersatz her. Es ist auch eine Creme - die sieht so aus (zeigt die Tube mit dem Aufdruck "Novelcare"), das ist ein Muster. Damit kann man Neurodermitis und Psoriasis erfolgreich behan-



Der Redaktor am 27. Januar im Home-Office in Aeschlen BE beim Skype-Interview mit Dr. sc. nat. Hans Holzgang.

deln. Aber die Heilmittel haben ganz andere Anforderungen an Stabilität.

Von der Salbe zur Tablette

Jedenfalls gaben wir die Tablette den Sportlern, und wir erhielten lauter positive Feedbacks. Sie sagten, wenn sie die Tabletten nehmen, würden sie praktisch nicht mehr krank. Es gehe ihnen gut. Wir begannen den Wirkstoff weiter zu analysieren. Uns interessierte, welche Stoffe es sonst noch in der Teepflanze hatte. Wir fanden heraus, dass neben Polyphenol auch Polysaccharide eine Rolle spielten. Diese kennt man von den Pilzen her, Betaglucone, das sind langkettige Zuckerverbindungen. Dann entwickelten wir ein neues Präparat, in welchem wir Beta-3 und Beta-6 anreicherten, nicht nur mit jenen von Tee, sondern auch mit solchen von anderen Pflanzen, und diese kombinierten wir mit unserem Polyphenol.

Da gab es 2004 einen Fall eines HIV-Kranken, der unter den extremen Nebenwirkungen der damaligen Behandlung litt. Ich kannte die Person gut, und sie fragte mich, ob ich nicht helfen könne, damit sie die bisherigen Medikamente nicht mehr einnehmen müsse. Auf Grund der Erfahrungen mit den Sportlern machte ich eine Kombination von Polyphenolen, Glucanen und ein paar anderen pflanzlichen Wirkstoffen, zum Beispiel Pflanzen aus Mauritius. Wir konnten feststellen, dass man mit

dieser Kombination die Zahl der HIV-Viren extrem senken konnte. Innerhalb von Januar bis Mai konnten wir diese von weit über 70'000 auf unter 10'000 runterdrücken. Dann gab es eine kleine Infektion, aber dann lebte der Patient von 2007 bis 2010 gut nur mit unserem Medikament. Die CD4-Zellen gingen von 90 auf über 400 hoch. Er war stabil. Ich hatte später weitere sieben Patienten, die gut damit lebten. Ich verfolgte das damals nicht weiter, weil wir keine Finanzen für grosse Studien hatten.

Is: Sie sagten, Sie haben ja die Novelpharm AG aus finanziellen Gründen gegründet. Von welcher Seite erhielten Sie denn Unterstützung?

Wirksam gegen Malaria und Covid-19

HH: Wir gründeten die Firma, weil wir in den USA um das Jahr 2007 Kunden hatten, die die Produkte dort im grossen Stil vertreiben wollten. Die schickten uns damals auch eine grosse Bestellung, aber 2008 machten sie schlapp bei der Finanzkrise. 2013 begannen wir, die Novelpharm mit Investoren zu finanzieren. Wir begannen damit, die ersten klinischen Studien für den Cortison-Ersatz, Prostatakrebs und die anderen Produkte zu finanzieren. Vor zwei Jahren kam ein Kollege auf mich zu, der sagte, er habe ein Mittel, das gut gegen Malaria funktionieren würde, eine Kombination von Artemisia, Kurkuma und Mineralsalzen. Es lagen Studien mit 50 Malaria-Patienten vor. Wir hatten aber damals noch kein Geld, schauten das aber mal an. Im letzten Frühling geschah dann die Covid-19-Geschichte, und wir dachten, wir sollten auch da aktiv werden. Die Medizin testete alle möglichen Produkte aus, darunter gab es auch Malariamedikamente wie Chloroquin, die eine gewisse Wirkung zeigten.

Wir kombinierten somit das Malaria-Mittel mit unserem antiviralen Mittel.



Lippencreme gegen Herpes.



Dr. Hans Holzgang, Pharmazeut und CEO der von ihm gegründeten Novelpharm AG, beim Interview vom 27. Januar.

Aus dem antiviralen Mittel hatten wir inzwischen auch schon eine Lippencreme gegen Herpes entwickelt, welche gegen Herpes schon im sehr frühen Stadium wirkt.

Das neue Produkt in Tablettenform desinfiziert die oberen Atemwege als Eintrittspforte für Viren, die antiviralen Stoffe wirken auf verschiedenen Ebenen in der Virenreplikation. Vom HIV-Virus her wissen wir, dass wir den Eintritt des Virus auf der Ebene des Andockens der Viren an die Rezeptoren

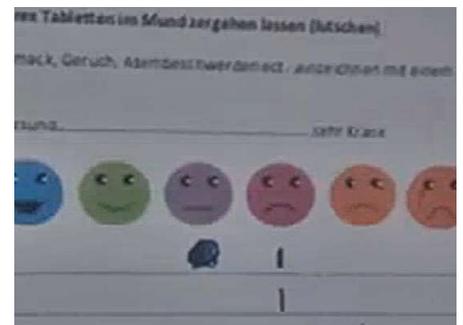


Novirex (60 Tabletten, Fr. 185.-, reicht normalerweise für eine Behandlung) funktioniert schon bei der Eingangspforte im Rachenraum und auf allen Ebenen der Virenreplikation. Über 100 Covid-Kranke waren nach max. 30 Stunden fieberfrei und in wenigen Tagen ohne Symptome.

ren erschweren, mit den Glucanen behindern wir das Eindringen der Viren-RNA in die Zellen. Die Polyphenole können dosisabhängig die Verdoppelung der Viren-RNA in den Zellen hemmen. Es funktioniert auf allen Ebenen der Virenreplikation. Ich hatte dann im persönlichen Umfeld erste Corona-Patienten, die Fieber und Symptome hatten. Ich gab ihnen die Tabletten und stellte fest, dass das Fieber innerhalb von 1-2 Tagen weg war. Das zeigte sich auch in grösseren Studien, wo wir feststellten, dass das Fieber in max. 30 Stunden zurückging. Die Symptome verschwanden relativ schnell innert weniger Tage.

Patientenprotokoll: An Smileys aufzeigen, wie es einem geht!

Wir entwickelten ein Patienten-Protokoll, ein sog. Visual Scale. Hier sehen Sie es. Es ist eine Skala von 6 Smileys, und man kann ankreuzen, wie es einem geht, zwischen 6 für sehr schlecht und 1 für sehr gut.



Patientenprotokoll: Auf einer Skala von 6 Smileys können die Patienten ankreuzen, wie es ihnen geht.

Der Abstand zwischen dem ersten und dem sechsten Smiley ist genau 10 cm. D.h. wir können ausmessen, um wie viele Stufen es der Person besser oder schlechter geht. So kann man es statistisch auswerten. Nach zwei Tagen der Behandlung mit den Lutschtabletten war bei der Patientin das Smiley beim zweitbesten Wert angekommen. So können wir alle Symptome messen. Das Fieber liegt normalerweise am Anfang zwischen 38 Grad und 39 Grad und nach 2 Tagen im Normalbereich. Es ist unterschiedlich, aber nach fünf Tagen sind die meisten wieder gesund. Es ist eine Lutschtablette, so dass sehr kleine Wirkstoff-

mengen über die Schleimhaut aufgenommen werden und den Schutz in die oberen Atemwege bringen. Im Akutfall nimmt man alle zwei Stunden zwei Lutschtabletten ein, sie müssen wirklich gelutscht und dürfen nicht geschluckt werden. Sonst könnten sie Durchfall verursachen. Wenn das Fieber innert zwei Tagen nicht weg ist, erhöht man die Dosis. Wir machten auch Präventionsversuche bei Leuten, die erkältet waren, wo es im Hals kratzte, die Nase zu laufen begann. Man liess sie an einem Tag alle zwei Stunden eine Lutschtablette lutschen, und am nächsten Tag waren die Symptome weg.

Bei allen Viren wirksam, aber nur als Kosmetik zugelassen!

As: Ich nehme an, dass die Tablette auch bei Grippe und allen möglichen Virus-Mutationen wirkt, die zu erwarten sind.

HH: Das ist richtig. Die Wirkung ist unspezifisch auf den Virus. Man sieht hier die Fieberkurve bei einem Patienten, der an einem Montag mit 39 Grad Fieber kam. Er nahm die Lutschtablette alle zwei Stunden, und am Mittwoch lief er wieder gesund herum.

Is: Wie lange nimmt man die Lutschtabletten?

HH: Etwa vier bis fünf Tage. Wir geben eine Packung mit 60 Tabletten ab, die reicht normalerweise. Viele brauchen nicht einmal die ganze Dose.

Is: Billig ist es ja nicht gerade, die Dose mit 60 Tabletten kostet 185 Franken, aber im Vergleich zu anderen Therapien ist es wieder sehr günstig.

HH: Man muss es auch so sehen, dass bei unseren über hundert Patienten niemand im Spital landete. Ich hatte einen schweren Fall eines Mannes mit hohem Fieber, der isoliert war. Ich kommunizierte über Skype mit ihm. Am Anfang gab er für den Zustand das sechste Smiley an als Zeichen dafür, dass es ihm sehr schlecht ging. Das Wohlbefinden war am dritten Tag schon auf dem dritten Smiley und am sechsten Tag beim zweiten Smiley angelangt, es ging ihm gut.

Es wurden auch noch Feldversuche in Kambodscha mit dem Malaria-mittel bei Denge durchgeführt, das Fieber war schnell weg. Die Schweizer Botschaft schrieb uns einen Brief

mit der Information, dass sie das gerne weiter verfolgen wollen. Sie schrieben, der Staat Kambodscha würde eine Phase-III-Studie sehr gerne unterstützen.

As: Gibt es schon Publikationen in medizinischen Fachzeitschriften?

Von der EU finanzierte Präventionsstudie an 90'000 Probanden

As: Nein, das gibt es noch nicht. Es gibt zwar abgeschlossene Studien, aber es wurde noch nichts publiziert. Was unsere Kombination anbelangt, ist es noch zu früh für eine Publikation. Zur Zeit werden verschiedene Studien vorbereitet, unter anderem eine Studie in Österreich und Kroatien. Wir sind eingeladen worden, an einer sehr grossen Präventionsstudie mit 90'000 Probanden mitzumachen, die von der EU finanziert wird.

As: Wie kriegt man so viele Probanden zusammen?

HH: Da müssen viele Spitäler und Ärzte mitmachen. Es gibt ja auch Impfstudien, bei denen jeder Behandelte eingeschlossen wird. Das ist bei einer Präventionsstudie schwieriger, vor allem bei den kleinen Zahlen von effektiv Infizierten. Wir haben ja nur 6 Hospitalisationen pro 100'000 Einwohner, und ich muss nachweisen, dass ich diese 0,6 Promille verhindere - das ist schwierig und aufwendig. Wir können aber sicher zeigen, dass viel weniger Probanden überhaupt Symptome bekommen.

As: Eine grosse Pharmafirma kann sich das leisten, aber bei einer kleinen Firma ist das schwierig.

HH: In dem Fall würde das von der EU finanziert. Die stellen hohe Forschungsgelder für solche Zwecke zur Verfügung. In dem Fall machen wir die Studie zusammen mit der anderen Firma aus Österreich, die noch ein anderes Patent besitzt, ein Peptid. Dieses nimmt Einfluss auf die RNA-Replikation, über einen Signalweg. Die Idee wäre, dass man eine Kombination des Peptids mit unserem Produkt einsetzen könnte. Deshalb sind es drei Gruppen zu 30'000 Probanden, eine Gruppe mit deren Produkt, eine Gruppe mit unserem Produkt und eine Gruppe mit Placebo. Man müsste dann schauen, ob man weniger Erkrankungen bekommt.

Mit unserem Produkt wäre das zu erwarten, weil wir ja die oberen Atemwege desinfizieren. Wir hatten schon Fälle, die, obwohl sie symptomfrei waren, positiv getestet wurden. Die lutschten die Tabletten zwei Tage und waren dann negativ. Dies ist möglich, weil sich das Virus ja über eine Tröpfcheninfektion vermehrt. Das heisst, dass es sich zuerst in den oberen Atemwegen befindet. Macht man nun einen PCR- oder Antigen-Test und findet man eine genügend hohe Konzentration an Viren, wird man positiv gemessen, obwohl das Virus sich noch gar nicht repliziert hat und es möglicherweise auch nicht tut, weil entweder das Immunsystem stark genug oder die Virenkonzentration zu klein ist. Wenn man die Tablette lutscht, kann sie in diesem Fall die Viruskonzentration so stark reduzieren, dass es auch nicht zu einer Infektion kommt. Das Immunsystem ist dann stark genug, um das Problem zu lösen.

As: Viren werden doch generell schon bei 70 Grad Temperatur zerstört?

HH: Schon viel früher. Bereits bei hohem Fieber werden die Viren reduziert.

As: Oder man atmet heissen Wasserdampf ein, das hilft wohl auch?

HH: Ja, sicher. Interessanterweise sind es ja nicht nur Viren, sondern auch Krebszellen sind 2-3 Grad thermoempfindlicher als normale Zellen. Darum ist es sehr gut, wenn man einmal im Jahr hohes Fieber hat. Was die Norweger mit der Sauna machen, das ist wie künstliches Fieber. Das tötet die Bakterien ab, es ist gesund.

Is: In welchem Stadium der Covid-19-Krankheit sind Ihre Lutschtabletten wirksam? Bei schweren Fällen in den Kliniken wäre es wohl schwierig? Wenn sie kurz davor stehen, beatmet werden zu müssen.

HH: Ich würde es in jedem Fall probieren, damit Patienten nicht beatmet werden müssen. Obwohl das mit dem künstlich Beatmet-Werden kein Problem des Virus, sondern des Blutes ist. Die Entzündung lässt eine Art Thrombose entstehen, eine Lungenembolie. Es ist nicht eine normale Atemnot. Ich habe mit dem Unispital gesprochen. Sie haben mir gesagt, sie intubieren dann und geben zwei Tage lang starkes Cortison, um die Entzündung her-

unterzufahren und das Risiko zu senken. Dann kann man meist die Beatmung wieder aufheben. Mit der Lutschtablette senken wir das Entzündungsrisiko und das Fieber schnell. Solange jemand noch nicht intubiert wird, sollte man es mit den Lutschtabletten versuchen, als Unterstützung. Das spricht nicht gegen die anderen Massnahmen, das ist ein anderer Mechanismus.

Is: Ihr Produkt hat ja sicher keine Nebenwirkungen?

HH: Nein. Es kann höchstens sein, dass die Schleimhäute etwas irritiert werden. Das versuchen wir abzuf puffern durch den pH-Wert der Tabletten.

Trotz Wirksamkeit kein Zugang zu Spitalpatienten!

Is: Trotz den guten Resultaten und Aussichten haben Sie wohl keine Möglichkeit, Zugang zu Covid-Patienten in den Spitälern zu bekommen?

HH: Das ist schwierig, weil die Spitäler ihre Vorschriften haben. Sie haben ihr Therapiekonzept entwickelt, das funktioniert in der Schweiz ganz gut. Das heisst, es stirbt praktisch niemand. Wenn jemand stirbt, war er schon vorher sehr schwach. Ausserdem gilt die Regel, dass nur Produkte eingesetzt werden, die sich in der klinischen Phase II oder III befinden.

As: Es ist ohnehin die Frage, ob die Toten, die man jetzt dem Corona-Virus zuschreibt, wirklich am Virus gestorben sind oder ob sie nur zufällig auch noch das Corona-Virus hatten?

HH: Aus der Statistik kann man nicht ersehen, ob jemand mit oder an Corona gestorben ist. Ich gehe davon aus, dass ein grosser Teil mit Corona starb, der kleinere Teil an Corona. Es gibt schon Tote im Zusammenhang mit der Lungenembolie, die durch Corona ausgelöst werden kann. Es sind die wenigsten. Der Aufwand ist nicht die Therapie der Patienten in den Spitälern, sondern die Überwachung, weil innert kurzer Zeit ein Lungenkollaps auftreten kann. Alles vorher und nachher ist nicht so heikel, aber aufwendig. Es kann sein, dass doch der eine oder andere stirbt. Das kann man nicht verhindern. Der Tod gehört zum Leben.

Is: Sie haben ein gutes Mittel in der Hand, um gegen Covid-19 zu wirken und Leben zu retten, und trotzdem

können Sie es nicht als Heilmittel einsetzen, sondern nur als Kosmetik?

As: Es ist jeweils schwierig, wenn ein Mittel breitbandig wirkt. Wenn ein Mittel gezielt gegen eine bestimmte Krankheit wirkt, kann man es sicher besser vermarkten.

HH: So tickt die Pharma. Das hatte ich auch noch so gelernt. Man versucht ein bestimmtes Molekül auf einen bestimmten Rezeptor anzusetzen. Bei unserem Mittel nutzen wir eine völlig andere Strategie. Wir nutzen aus, dass das Milieu, in dem sich Infektionskeime wie Viren und Bakterien gerne entwickeln, eher sauer ist und diese Keime ein positiv geladenes Membranpotenzial haben. Das heisst Viren und Bakterien fühlen sich in einem sauren Milieu wohl. Das heisst, es gibt einen Protonenüberschuss. Wenn sich etwas in einem sauren Milieu wohl fühlt, hat man einen positiven Ladungsüberschuss. Weil unsere Teilchen zum Teil negative Ladung haben, werden sie von jenen Zellen angezogen, die vorwiegend ein positives Oberflächenpotenzial haben, das sind Viren und Bakterien.

Is: Wir haben doch jetzt die Situation: Sie haben ein günstiges Mittel, das sehr schnell wirkt, aber Sie können es den Leuten als Mittel gegen Covid-19 nicht bekannt geben. Auf der anderen Seite haben wir einen wahn sinnigen Apparat in den Kliniken und anderen Arztpraxen, die Mittel einsetzen, die nicht so wirksam und trotzdem grossflächig akzeptiert sind.

HH: Ja. Man muss es so sehen: Die Kliniken haben einerseits ein eingespieltes Behandlungskonzept, andererseits gibt es die Vorschriften, dass sie nichts einsetzen dürfen, das nicht schon mindestens in einer Phase-II-Studie getestet worden ist. Es ist so, wie wenn Sie ein Loch in der Wand haben und man sagt Ihnen, Sie dürfen nur Schrauben verwenden, die Sie in Ihrer Werkzeugkiste finden, aber diese passen nicht zu dem Loch. Was machen Sie? Sie montieren vielleicht zwei Schrauben in ein Loch - es ist eine Bastelei und nicht befriedigend. Aber so ist es nun mal. Das ist die Situation, und wir als Firma sind zu klein. Es ist heikel, wenn man nicht von einem Pharmariesen gefressen werden will.

As: Man müsste zuerst eine gewisse Grösse erreichen, um dann von einem Pharmariesen aufgekauft zu werden. Aber es geht ja nicht um Geld, sondern um die Hilfe am Menschen.

HH: Ja, genau. Wir haben eine besondere Position. Wir haben ja zumindest den Cortison-Ersatz, den wir einsetzen können. Mit anderen Sachen ist es schwierig, zu verhindern, dass man nicht über den Tisch gezogen wird.

Patentsituation

As: Sie haben ja wohl einiges patentiert?

HH: Wir haben einige eigene Wirkstoffe patentiert, andere Teile sind noch in der Patentierungsphase. Das Dritte ist, dass es in anderen Ländern einfacher ist als in der Schweiz. Zum Beispiel sind Schwellenländer, die ja wesentlich grössere Probleme mit Covid oder Malaria haben, viel offener und eher bereit, auch mal auf dünner klinischer Basis eine Teilbewilligung zu geben. Das gelang uns bereits in einem ersten Land. Von dort aus können wir verschiedene Länder bedienen. Von Seiten der Food & Drug Administration FDA in diesem Land werden wir extrem gut unterstützt. Wir haben Analytik und Qualitätssicherung gemacht, und auch hier in der Schweiz produzieren wir nach dem sog. GMP-Prozess, den sie überprüfen konnten, um die Produktion zu kontrollieren. Wir produzieren schon auf Pharniveau, aber in der kurzen Zeit können wir das Produkt nicht mit den ausgedehnten Studien hinterlegen, die es bräuchte, um es als Heilmittel hier zu vermarkten. Aber die Resultate, die wir haben, sind so eindeutig, dass wir es den Leuten empfehlen können.

Is: Wir können mit dem "NET-Journal" so etwas publik machen. Dass wir eine kleine Auflage haben, ist manchmal ein Schutz. Wir haben aber auch schon vor Jahren mal das MMS von Jim Humble propagiert und in den Shop des Jupiter-Verlags aufgenommen. Wir wurden dann relativ rasch vom Zürcher Labor verwarnt, es sei giftig, und wir mussten das Produkt vom Shop nehmen.

As: Es gibt auch eine interessante Studie von Andreas Kalcker über die Anwendung von CDL z.B. in Bolivien, wo einige Städte Covid-frei sein sollen.

HH: Andreas Kalcker ist mir bekannt. Aus meiner Sicht kann das MMS funktionieren, es macht durchaus Sinn, aber aus pharmazeutischer Sicht ist es ein schwieriges Produkt, es ist instabil, schwierig zu dosieren. Man braucht eben die richtige Dosierung und eine gute Arzneiform, dass ein Wirkstoff respektive ein Medikament sicher wird. Es kann bei zu hoher Dosierung Schleimhaut-Läsionen und andere Nebenwirkungen verursachen. Grundsätzlich spricht aber nichts gegen das Konzept, wenn es richtig gemacht wird und es klinisch saubere Belege gibt. Es werden viele toxische Substanzen in der Medizin eingesetzt. Wie heisst es so schön: "Die Dosis macht das Gift"!

As: Aus Pharmasicht ist es eine unangenehme Situation: Es ist ein so einfacher Wirkstoff, der seit Jahrzehnten bekannt ist. Man kann kein Patent drauf machen, und es kann niemand daran verdienen. Das heisst, kommerziell ist es völlig uninteressant.

HH: Ja (lacht). Man muss es einfach clever machen. Aber es stimmt, es ist günstig. Wir haben ja ähnliche Probleme mit unseren Pflanzenstoffen, die man nicht patentieren kann. Man kann es allerdings patentieren, indem man neue Applikationsformen findet, den Wirkstoff stabilisiert, eine gute Galenik macht, das Produkt also sicher macht. Es gibt schon Wege, wie man gewisse Sachen patentieren kann, so dass die Stoffe besser werden, vor allem, dass man sie besser aufnehmen kann. Man sagt dem Galenik: Die Arzneiform kann bewirken, dass etwas sicher ist und weniger Nebenwirkungen hat und gut resorbiert wird. Das haben wir mit unserem Produkt auch gemacht. Artemisia ist auch bekannt, aber wenn man es kombiniert, hat man mehr davon, als wenn man einfach Artemisia schluckt. Das sind Aspekte, die man kommerzialisieren kann.

Is: Was ich bei Ihrem Produkt interessant finde, ist die Alternative zu Cortison. Das ist doch ein Riesenproblem in der Medizin, zum Beispiel Patienten, die cortisonmässig aus-therapiert sind. Es gäbe sicher Millionen von Menschen, die dankbar dafür wären, zu wissen, dass es eine Alternative gibt. Können Sie das nicht bewerben?

Novelpharm AG

Forschung in der Frühphase

Ein weit verbreitetes Problem ist die Resistenzbildung gegen starke Therapien wie Cortison-, Antibiotika- oder Chemotherapien. Während die Zellen bei der Erstbehandlung häufig gut ansprechen, verlieren die Therapien bei wiederholter Anwendung an Wirksamkeit.



Novelpharm forscht intensiv an einer Lösung für dieses Problem. Ein Forschungsteam an der Universität Zürich beschäftigt sich mit der Suche nach einer Begleittherapie, die die Resistenzbildung verhindert oder zumindest senkt. Es liegen bereits erste vielversprechende Ergebnisse vor. Die erste Publikation zu diesem Thema ist bereits erschienen.

Partner

Novelpharm arbeitet in Forschung & Entwicklung eng mit ausgewählten Zentren und Firmen in der Schweiz zusammen. Der aktive Austausch mit renommierten Ärzten und Wissenschaftlern und die räumliche Nähe zu den Zentren, in denen die klinischen Studien durchgeführt werden, ermöglichen Novelpharm, schnell auf Veränderungen zu reagieren und Produktentwicklungen effizient voranzutreiben.

ETH Zürich

Universität Zürich, Universitätsspital Zürich

Hôpitaux Universitaires de Genève

Kantonsspital Graubünden, Chur

Pharma Services Oehler, Wollerau, SZ

ClinResearch, Aesch, BL

Ginsana SA, Bioggio

Dixa AG, St. Gallen

HH: Sie sprechen die Hautcremes unserer Schwesterfirma Omnimedica an. Diese Pflegeprodukte sind in jeder Apotheke erhältlich, und viele Apotheker kennen die Applikation gegen Psoriasis, Neurodermitis. Es ist aber klar, dass wir das nicht auf das Produkt schreiben können, und auf die Lutschtablette können wir auch nicht drauf schreiben, dass es gegen Covid-19 wirkt. Novelpharm AG ist aber daran, die klinische Variante des Cortisonersatzes für die Haut in die Phase II zu bringen.

Is: Sie können es also nicht gezielt bewerben?

HH: Wir haben jetzt zweierlei Sachen gemacht: Wir haben eine Marke für den Wirkstoff OM24® aufgebaut. Über den Wirkstoff kann man natürlich Publikationen lesen und verschiedenen schreiben, denn man kann den Wirkstoff ja nicht kaufen. Da gibt es eine Vergleichsstudie zu Cortison. Das Andere sind die Produkte, bei denen wir nur drauf schreiben kön-

Dr. Hans Holzgang am Kongress!

Es freut uns, dass Dr. Holzgang am Kongress vom 1./2. Mai in Zürich und vom 5./6. Juni in Stuttgart über seine Entwicklungen - speziell über die Lutschtablette - referieren wird. Siehe Programm ab Seite 25!

nen, es sei gut bei empfindlicher Haut und bei Hautirritationen usw.

As/is: Ganz herzlichen Dank für das Gespräch. Wir wünschen Ihnen viel Erfolg und alles Gute. Sie sind ja auch an neuen Technologien interessiert. Wir bleiben sicher in Kontakt.

HH: Das freut mich.

Novelpharm AG
Dr. Hans E. Holzgang
President of the Board
Lättenstr. 27
CH 8952 Schlieren
www.novelpharm.com